

Wien 15. März 1887



7

Verehrter Freund.

Vor Wochen habe ich einen Brief an Sie begon-
nen, aber in Folge augenblicklicher Unterbrechung un-
vollendet gelassen. Indem ich mich endlich wieder zum
Schreiben aufraff, habe ich aus dem früheren Brief
nur eins gut wiederholen. Ich habe demselben Thun und
all den Thun von der Società Rom., welche mich
durch ein Glückwunsch - Telegramm gütlich hatte, meinen
verbindlichen Dank gesagt. Ich hoffe auch jetzt daß ich de-
mals den Brief nicht beängigt und nicht abgepußt habe.
Mein Schweigen bis heute vermag ich gar nicht zu ent-
schuldigen. Mein einziger Trost ist daß Sie vielleicht noch

10140

nicht wieder Lösung gehabt haben, so daß wenn ich oft
habe Sie bitte den andern Herrn die Versicherung meines
wärmsten Dankes zu übermitteln, es am liebsten beliebt daß ich
so lange verzögert habe.

Wenn ich Ihnen rechtens Freund anerkenne, so will
ich so lange gefehrig sein, erfahren Sie jedoch, wie es
uns ergoht. - Den vorigen Winter werden mein Frau und
ich stets in bester Erinnerung behalten. Daß es so reich an an-
geschmackten Lebensmitteln war, trägt sicher dazu bei daß der letzte
Winter uns gar nicht bekümmern will. Stellen Ihnen Vergleichen
an, so pflegen sie stets die vorrückten Verhältnisse auf eine
einzige einfache Artklärung zurückzuführen. Es verhält sich
auch mein lieber Weibchen. Daniels Frau und ich Wien: darin

folle alles Unterschied befehen. Ohne gegen den Abend
blind zu sein, weiß ich doch daß noch andre Factoren im
Spiel sein. Ich will nicht alles aufzählen was mich als In-
viduum bedrückt, sondern nur das eine Moment erwähnen:
ich habe in diesem Winter viele Freunde und Bekannte in der
Nähe und Ferne aus dem Leben scheiden sehen und bei jedem
dort erst gekümmert worden. Vor allem aber kofen die öffentlichen
Zustände auf uns. Sie erscheinen uns in ganz Europa in trübem
Lichte, besonders aber in Oesterreich. Ueberall sehe ich nur Ver-
wirrung und Rückschritt. Von den Hoffnungen die mich in meinem
Jugend befehen, beweisen die eine nach der andern nichts. Und
für die Wissenschaft der ich mich gewidmet, sind die Zeiten be-
sonders fchlimm. Wenn ich unsere periodischen Wissenschaft noch eine
neue Stelle bereiten zu können hoffe, so frucht mir jetzt fast das

Muth. Gouss geht es mir nicht an Reichthum, Energie und Fir-
digkeit. Aber augenblicklich würde ich es für annehmlich halten, weil ich
damit alles verdauen könnte, z. B. meine römischen Pläne nachträglich
zu verfolgen. - Ich habe mich sehr davon in Arbeit verliert und bin
damit wieder und verdrüben geworden. Ich habe wie den Winter
ganzlich fremdlos und ohne Wechsel und Anregung verlebt. Es lohnt
sich auch gar nicht einiges zu erzählen. Ich erwidere nur noch, weil
Sie als Freunde es doch wissen wollen, daß wir uns endlich gesund be-
finden. Doch den milderen römischen Winter haben wir oft gemißt.
Langst. Bin ich damit wieder bei Rom angekommen, so will ich auch
sagen daß es uns alle Nachrichten von dort sehr willkommen sind.
Wie geht es Ihrer wackeren Frau und Ihren lieben Kindern? Oppen Sie
mir noch wie goes Ihre Vaterstadt? Wie fühl es in den weiteren
Kreisen aus? Wie gedeihen die Arbeiten der Gotische und die anderen
historischen Untersuchungen? Ich habe auch einen kleinen Wunsch, den ich
auf das Briefblatt schreiben, damit Sie gütigst darauf bei sich tragen und
gelegentliche Umfrage halten mögen.

Grüßen Sie die ganz empfangene Freunde von uns. Vor allem aber
sende ich herzlich im Namen unserer Frau das ganze T'phen
wackeren Familie unsere freundschaftlichen Grüße.

Ihr ganz ergeben
P. Oxel.